

Jenny Lambert.

Aus dem Englischen von Margarete Jacobi.

(Fortsetzung.)

„Wüßte ich nur, was ich mit Jakob anfangen soll“, sagte Jenny. „Wenn er wenigstens zu Bett gehen wollte, aber er sitzt in der Küche und weint, und dann fängt Susanna auch an, und das macht sie trant auf wie weiß wie lange. Es ist so unklar von ihm, weil er nun einmal nichts vertragen kann. Kein Mensch, der ihn so sieht, würde glauben, daß er nur zwei Glas Bier getrunken hat.“

„Ja, aber bitte nur recht freundlich“, rief Charles; „ich komme mit.“

Jakob, ein bagerer, tollkommener Mensch, sah auf einem Schemel vor dem Kaminfeuer.

„Charles' Eintritt machte er einen vergeblichen Versuch, aufzustehen, fiel aber gleich wieder auf den Sitz zurück und brach in Thränen aus. Bei diesem Anblick warf Susanna ihre Schürze über den Kopf und begann auch zu heulen, während Jenny am Fenster stand und sich die Augen wuschte.“

„Wahrhaftig, eine schöne Gesellschaft!“ rief Charles in Verwirrung. Jakob, Jakob, nehmen Sie sich doch zusammen.“

„Er kann ja nicht, wenn er in solchem Zustand ist“, beglückwünschte Jenny. „Glauben Sie nicht, Vetter Charles, daß Sie ihn bewegen könnten, zu Bett zu gehen?“

„Das will ich schon fertig bringen“, sagte Charles grimmig, „zeigen Sie mir nur, wo sein Zimmer ist.“

11. Kapitel.

Eine Enthüllung.

Charles hatte den Mann beim Gesicht auf dem Bett gelegt und ihm mit der Faust gedroht, damit er wüßte, das seine warnte, falls er wieder aufstände; dann lehnte er in die Küche zurück.

„Um wieviel Uhr erwarten Sie Ihren Vater?“ fragte er.

„Er ist spät Abends“, war Hannys Antwort.

„Dann muß ich hier bleiben, bis er wiederkommt oder bis der Mensch oben nuchtern ist. Ich kann Sie unmöglich mit einem betrunkenen Kerl allein im Hause lassen.“

„Ach ja, bitte bleiben Sie; ich möchte so gern, daß Sie Vater kennen lernen“, rief Jenny, deren Kummer auf einmal verfliegen war. „Wir speisen um acht Uhr, Susanna.“

„Jawohl, Fräulein.“

„Ich bin ordentlich froh, daß die Geschichte mit Jakob passiert ist, sonst wären Sie fortgegangen, ohne Vater zu sehen. Es ist fast wie eine Pflanzung. — Himmel, schon sechs Uhr! Jenny war dem Vater voraus die Kuchentreppe hinaufgeklommen, und ihr Blick traf die alle Stunduhr in der Halle, die ihr Takt schon hatte hören lassen, als Georg der Dritte seine Frau von England war. Charles zog seine Taschenuhr heraus, um die Zeit genau zu bestimmen, aber die alte Uhr ging ganz richtig.“

„Nun müssen wir für das Abendessen sorgen. Sie werden tüchtigen Sauer haben“, sagte Jenny mit hausfraulicher Geschäftigkeit. „Was essen Sie am liebsten? — Vielleicht haben wir einen Hummer im Hause, jedenfalls aber muß ein Pfefferdack sein. Ich will einmal Susanna fragen.“

„Nun folgte ein Zwiegespräch auf der Kuchentreppe, das aber ohne Ergebnis blieb. Das Pfefferdack war verschwunden und Charles mußte unwillkürlich an die Verdrehmethode der beiden treuen Katzen denken, als sie das Zimmer verließen.“

„Ich muß jetzt ausgehen, Einkäufe zu machen“, sagte Jenny. „Nicht wahr, Sie kommen mit? Vassen Sie mich nur den Hut aufsetzen und meinen Korb holen und zünden Sie sich unterdessen eine Zigarre an.“

„Wald gingen sie zusammen die Lindenallee hinunter, während die Vögel an dem warmen Juniabend im Laubwerk zwitscherten.“

„Merkwürdigerweise fand Charles etwas gar nichts Unbedeutendes darin, daß er mit einem hübschen Mädchen, das einen Korb trug, in Habsache zu Rechte ging. Ihm war, als sei er schon seit Jahren mit dem Vamen bekannt und gewissermaßen mitverantwortlich für ihre tragikomische Lebensführung.“

„Einkäufe zu machen, ist mir doch das allerliebste“, rief Jenny unterwegs vergnügt.

„Haben Sie denn Geld?“

„D, eine ganze Menge!“ Sie öffnete ihre karmesinene Brieftasche, die wie ein kleines Schatzkästchen aussah und knipste sie gleich wieder zu, als fürchte sie, der Schatz könne ihr entweichen. „Aber fast ebenso gern mache ich Pakete auf.“

„Sie sonderbar!“

„Ach wissen Sie, überraschende Pakete, die ankommen oder die Vater mitbringt. Alles mögliche kann darin sein. Schokolade mit Cremefüllung oder andere Sachen. Ich bin neugierig.“

„D, eine ganze Menge!“ Sie öffnete ihre karmesinene Brieftasche, die wie ein kleines Schatzkästchen aussah und knipste sie gleich wieder zu, als fürchte sie, der Schatz könne ihr entweichen. „Aber fast ebenso gern mache ich Pakete auf.“

„Sie sonderbar!“

„Ach wissen Sie, überraschende Pakete, die ankommen oder die Vater mitbringt. Alles mögliche kann darin sein. Schokolade mit Cremefüllung oder andere Sachen. Ich bin neugierig.“

„Ja, was ich heute vom Vater bekomme.“

„Wo ist denn Herr Lambert hingefahren?“

„Er ist gegangen, um Geld zu holen. Wenn er nicht gleich wieder kommt, kommt er wohl erst morgen früh zurück. Aber mit ihm gar nicht bangen, denn jebrannt ist ihm freundlich gesinnt. Sogar der gute alte Herr Hancock.“

„Fanny schwieg plötzlich und sah sich auf die Lippen. „Ach, er will ja nicht, daß wir's jemand sagen sollen. Aber jetzt sind Sie mit uns ausgeföhnt, und da schadet es nichts. Sie gehören ja zur Familie. Vaters Dienernde war ausgeblichen, und da hat uns Herr Hancock Geld gebracht, um die Rechnungen zu bezahlen.“

„Was für Rechnungen?“

„Die Bäderrechnungen, den Metzger, den Milchmann und andere.“

„Und dazu hat Ihnen Hancock das Geld gebracht?“ rief Charles, dem zu Muthe war, als träume er.

„Ja, der alte Herr Hancock, 3 Hr Herr Hancock.“

„Aber er hat mir nie gesagt, daß er mit Ihrem Vater befreundet ist — und er ist doch mein Anwalt.“

„Er hat uns auch diese Woche zum allerersten Male gesehen.“

„Ich begreife das alles nicht; Sie müssen es mir näher erklären.“

„Gut. Sehen wir uns hier auf die Bant am Wege; es ist eine lange Geschichte. Neulich konnte Vater einmal die ganze Nacht nicht schlafen, weil er immer an den Prozeß denken mußte. Um zwei Uhr Morgens kam er zu mir ans Bett und versicherte, er werde ihn durch alle Instanzen verfolgen. Als wir beim Frühstück saßen, kamen eine Menage Leute, der Metzger und alle die andern, und wollten ihr Geld haben, aber es war kein da.“

„Vater meinte, Sie allein trügen die Schuld. Wenn nur der Fing und die Fische wären, wo der Pfeffer wächst. Ich war ganz unglücklich, weil er sich über alles so viel Sorgen machte; denn für gewöhnlich nimmt er die Dinge von der besten Seite und ist zufrieden, wenn er nur seine Pflichten thut. Da rief mich ein Freund, ich solle auf eigene Hand Ihren Anwalt auffuchen und ihn bitten, den Prozeß fallen zu lassen. So ging ich denn zu Herrn Hancock.“

„Der empfing mich zuerst sehr heif und starrte mich durch seine Brillengläser an. Als ich ihm aber erzählte, wie es mit uns stehe, starrte er nicht mehr mit den Füßen auf dem Boden, sondern hielt die Hand an sein Ohr, als ob er taub wäre, und hörte zu.“

„Dann nahm er ein Kieselsteinchen aus seinem Ault, sagte: „Wahrhaftig, höchst seltsam!“ und rief daran. Er nannte mich: „Armes Kind!“ und fragte, ob ich schon geküßt hätte. Aber ich sagte, ich sei nicht hungrig. Wir sprachen noch lange hin und her, zuletzt bot er mir an, mich nach Hause zu begleiten. Unsere Angelegenheiten seien in schredlicher Verwirrung, und wir schienen das gar nicht zu wissen. Er wolle als Freund kommen und unmöglich dazwischen kommen, daß er Rechtsanwalt sei.“

„Als wir nach der Vorberulla kamen, ließ ich zu Vater hinauf und sagte ihm, Ihr Anwalt sei im Wohnzimmer und wolle ihn sprechen.“

„Karlrich verriet mich mit keinem Wort, daß ich selbst Herrn Hancock geholt hätte, sonst wäre Vater ganz außer sich gerathen. Er ging gleich hinunter, und ich bekam solche Angst, daß ich mich nicht einmal getraute, an der Thür zu hocken. Nach einer Weile schickte ich Susanna hinein, und als sie sagte, die Herren hätten über Rosenkultur gesprochen, fiel mir ordentlich ein Stein vom Herzen.“

„Susanna mußte Wein hineinbringen, und Herr Hancock blieb zum Abendessen. Später rauchten die Herren und tranken Punch; ich spielte ihnen auf dem Klavier vor, Vater sang irische Lieder und Herr Hancock erklärte die tomschischen Detektivgeschichten. Er sagte auch, er sei unerschrocken, und Vater sei zu beneiden, daß er eine solche Tochter hätte.“

„Dann sprach er von unsern Anwesenheiten und trant noch ein Glas Punch, um sie besser zu verstehen. Vater zeigte ihm die Haushaltungsbücher, die er durchsah und nach allen Seiten drehte. Nun kniff er ein Auge zu und stellte Vater einen Schemel aus, und die Rechnungen zu bezahlen, und Vater stellte ihm die Quittung aus. Zuletzt sagte er Vater Lebewohl, küßte mich beim Abschied und war zu Thüren gerührt.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sah, auf St. Bernhards Hüben, die Gärten vorliegen und gelblich. Wenn es ein Schilddrüsen ist, so muß man feiner, und nicht mehr, als die Dämme sein; bis reiner für die Gärten, um die Jahre zu mit kleineren Dämmen. Dann kommt der Winter auf die Welt. Zu ihr für meine meine Frau, und zu verhalten nach hohem Zeit, nicht zu so früh als wie ein Bild. — Für 25 Gens hat sie geputzt.“

„Ech.“

„Vater: „Ein Vermögen hab' ich hingebogen, daß der Junge ein tüchtiger Künstler werden sollte, und nun, wo er am Ziel ist — gehen ihm die Haare aus!““

„Darum.“

„Schule: „Seit drei Jahren hat in unserer Gemeinde keiner mehr wegen Diebstahls gefessen.““

„Ja, die Torsellen sind so gut wie ausgestorben.“

Die Flucht.

Roman von J. da V. G. D.

(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Und so blieb es die nächsten Wochen. Felix sah oft die halben Nächte wach oder stand um vier Uhr auf, um seine Bücher und Korrespondenzen zu besorgen. Stumm gewann er an Tage so viel Zeit, um die nötigen Inspektionsritte zu machen. Und da ihm doch weder Erfahrung noch Kenntnisse aus der flachen Sand wuchsen, sondern er beides mit gesammeltem Ernst nach und nach zu erwerben und zu erweitern hatte, überanregte er sich in der unerhörtesten Art. Er konnte und wollte hierin nichts vernünftigen. Die Arbeit allein und die Hoffnung, in der einmal wahrhaft Wertvolles zu leisten, gab ihm Mut. Er hätte sich verachtet, wenn er die auch nur einmal vernachlässigt hätte. Aber er mußte sich das Recht auf Arbeit förmlich täglich neu erwerben.

Conradine jedoch wollte die kurzen Wochen ihrer Verlobung den Geliebten ganz für sich haben. Sie dachte schon gleich nach Weihnachten zu heiraten und dann eine Reise zusammen zu machen. Hauptächlich, weil Felix noch gar nichts von der Welt gesehen hatte.

„Ich muß dir doch die Welt zeigen“, sagte sie freudig. Und er dachte dazu: „Sie! Ihrem Herrn!“

Es war Herbst geworden. Die Wärme im Park riefen ihre fahlen Reiter zum blauen Himmel empor; an den Altematanten und den Sinnenstrahlen aber sah das Land grün wie ein Meer, doch fahlos, noch bis in den November hinein lief. Die Wege waren mit weissen, gelben und dunkelbraunen Blättern überworfen. Doch riefte das weisse Laub nicht um die fahrenden Reiter der Morgen- und Abendstunden durch die Wälder und in den Park hinein. Sie waren zu einem neuen Leben erwacht. In den Parkwäldern hing da und dort noch ein weisses Blatt, zitternd an entrasteten Stielen. Haben hatten dort oben und hatten die Pappelein als Verfallensort gesehen. Der Sturm ließ unbehindert durch den Park.

„Freudig und früh kam der Abend. Mit der Dunkelheit schien die Welt einsamer und geheimnisvoller zu werden.“

„Zunächst war es Felix, als lebe er in Märchen und werde morgen wieder in seiner fagen Stube erwacht und neben sich am Boden den schwarzen Körper seines erschossenen Hundes sehen.“

Er lehnte nach Sonne, nach Wärme, nach Vogelsang und Mündenduft. Ihm dachte, daß dann, bei sommerlicher Freude in der Natur, auch das Glühen und Blühen seiner Liebe ihm nachhelfen würden.

„Aber der rauhe Tag umgab ihn mit Stürmen und Frost. Weißliches Licht, hell und doch alanzlos, nahm allen Formen Reiz und Weichheit. Man froh, nicht vor Kälte, aber in der Stille. In langen Dämmern anginge sich der Tag zu Ende. Die Nacht trennte den Lebenden vom Lebenden. Wenn man fern ein Licht aus einem Gasse schimmern sah, schien es wie ein Stern aus einer anderen Welt, mit der man nichts Gemeinsames hat.“

„Diese Abende auf dem Lande hatten für Felix einen Reiz, der mit einer seltenen Erregung verbunden war. Diefelben Empfindungen hatte er als Kind gehabt, wenn er in spanischen Büchern von Wäldern, Räubern, Zauberern und Wundern las.“

Er mochte gern spät noch über den Hof nach den Ställen gehen. Er konnte am Fenster stehen und ins Dunkel hineingucken, und wenn er zufällig einen Stroh mit einer Stollaterne gehen sah, schaute er nach, bis das Heine, hammelnde, lilastrahlende Wesen ganz klein und fern in irgend einer Thür verschwand.“

Conradine redte ihn und meinte, es stehe doch ein verlassener Poet in ihm, und Alms habe es nur nicht anerkennen wollen aus Sorge vor der Konturrenz.“

„Sie hatte übrigens darauf bestanden, diesem berühmten Mann ihre Verlobung brieflich mitzuteilen, was Felix höchst überflüssig fand, da Stephan Alms ihn wie Conradine längst vergessen habe.“

„Aber da Conradine gemohnt war, ihren Einfällen zu folgen, hat sie doch, was sie wollte.“

„Weil ich der Herr bin!“ sagte Felix lachend. „Aber es war doch Selbstverpflichtung dahinter.“

„Stephan Alms hatte gar nicht geantwortet. Er mochte in der That keine Vorstellung mehr davon haben, was für Menschen zu den beiden Namen gehörten.“

„Dieses „Weil ich der Herr bin“ konnte Felix sich aber zehnmal an jedem Tage sagen.“

„Es gab eine unendliche Menge Fragen zu befragen und zu ordnen, die ausnahmslos für Felix einen schmerzlichen Stoß hatten.“

„Wormbe mußte das Testament des Herrn de la Frémouire, welches sie bewahrte, finden. In ihrer groß-

artigen Weise hatte Conradine sich nur ganz im Allgemeinen von den Bestimmungen unterrichtet, die ihr verstorbenen Gatte getroffen. Nun blieb es aber, den fernem feindlichen Vermandten des Verstorbenen einerseits nichts entziehen, ihnen andererseits auch nichts schenken.“

Es stellte sich heraus, daß Conradine erit am Tage ihrer Vermählung Dolbatsch abzutreten habe. Den Fall, daß sie durch eine mehrjährige Verlobung mit einem Manne die Herausgabe hindern könne, hatte Herr de la Frémouire nicht vorgezogen. Wormbe ließ durchblicken, daß die Verlobung sich mautlich erkundigt hätte, ob Conradine auch rathselberathe.“

„In verzeihlicher Aufwallung rief sie: „Wenn ich dich nicht zu lieb hätte, könnte ich dir eigentlich argern und sie ein oder zwei Jahre warten lassen.““

„Ich werde geheiratet — weil ich der Herr bin, dann Felix bitter, und er sagte etwas Stort.“

„Seine Ermüdungen verbitte ich mir, selbst im Scherz. Bei der Festhaltung unserer Hochzeit kommen ja nicht deine Wünsche allein in Betracht.“

Conradine nahm diese Schwärze, die sie übrigens doch ein wenig schmerzte, nicht übel. Sie war nur ganz noch erstimmt und sagte unbedingten: „Aber es sind doch meine Angelegenheiten, die ich vorher zu ordnen habe.““

„Es war an einem Spätnachmittag, als sie beizammen saßen und das Testament durchsprachen, welches Conradine sich paragrafenweise von Felix vorlesen ließ. Sie dachte, indem sie die Bestimmungen des Testaments mit ihm theilte, ihm einen besonderen Beweis von Vertrauen zu geben.“

Die Thes und Kassetten standen noch auf dem Tisch. Madame meinte, daß sie die goldenen Salons verlassen, nachdem sie mit ihrer anspundvollen Würde so lange dem Paare Gesellschaft geleistet. Conradine sah jetzt am Fenster, hielt die Hände auf den Armlehnen des weidstrichigen Stuhles und den sehr aufrechten Rücken. Sie sah gegen die gerade Lehne gemessen; das ausmerthame Angesicht hat, sie ein wenig erhoben. Sie hätte zu, was Felix ihr vorlas, der, auf der Seite der Fensterbank sitzend, das letzte Paragraphen des Testaments gehalten. Die gelbe Seidengardine fiel schwer über seine Füße.“

„Er las, daß Conradine keineswegs bei einer Wiederheiratung von ihrem Gatten entsetzt war; Herr de la Frémouire mußte zwar, einer alten Familienlehre nach, ihr Dolbatsch in solchem Fall entziehen; ebenso konnte er ihr die Augnehung eines sehr arden Kapitalvermögens nicht weiter erlauben. Aber er hatte vom Tage seiner Verheiratung an bekommen, ein besonderes Kapital für Conradine zurückzulassen. Mit liebevoller Begründung hatte er in diesem ein Jahr nach seinem Hochzeitsstag abgeschafften Testament die Hofnung ausgedrückt, lange genug zu leben, um dieses Kapital zu einer Höhe von zwei, drei Millionen zu bringen, denn Conradine sei ein großartiger Mensch und brauche die Freiheit großartiger Daseinsform. Er aber mochte, daß eines Tages, wenn er gegangen sei und ein neues Glück seinem Weibe das Leben zu verschönern verheiß, daß dann ein zu empfindlicher Wechsel in den äußeren Dingen für sie eintrete. Sein früher Tod hätte freilich die Kapitalaufsammlung abgebrochen; immerhin blieb Conradine über eine Viertelmillion.“

Conradine schmeckte lange und hüßte sich gerührt in einer edlen Bewegung dankbarer Würdenträgerin.“

„Dies Schweigen wirkte auf Felix wie eine neue, furchtbare Entdeckung. Sein Herz scharte in ethigem Schred. „Du liebt ihn noch“, sagte er mit lauter, kaum verständlicher Stimme; „deine Seele gehört ihm und wird ihm immer gehören! Nur dein Temperament drängt dich zu mir hin, nur dein Durst nach Liebe. Ich bin nur ein Versuch, seine Wahrheit. Und wie natürlich! Er hatte alles, was ein Mann haben muß, der die Herr und Abgott sein soll; er war ein stolzer, erhebender Mensch, er hatte einen vornehmen Namen, ein großes Vermögen, er war gewohnt zu befehlen, er hat auf den Höhen der Menschheit gestanden.“

„Conradine sah wie ein Bild von Stein. Ihre Augen waren vor Entsetzen groß geöffnet.“

„Felix“, sprach sie leise, gemartert von Weine, „du sagst zu viel. Das ist schredlich. Auch in der Liebe sagt man nicht alles. Das ist gefährlich — und thut so weh.““

„Er ist so heftig auf und ab. Sie lächelte sich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der geheimnisvolle Berg.

Nach dem Englischen von S. B. D.

Seit die Philippinen zu Amerika gehören, erzählt man mehr über das Innere der großen Inseln dieser Gruppe, und namentlich Mindanao, das während der vierhundert Jahre spanischer Herrschaft nur an den Küsten und längs der Hauptflüsse erschlossen worden zu sein scheint, erschließt seine geheimnisvollen Waldgebirge und die seltsame Mannigfaltigkeit seines Lebens.“

„Schon während der trügerischen Besetzung der Insel sind Männer wie Baldwin, Berking und Wood in Gegenden vorgezogen, die noch nie der Fuß eines Weissen betreten hatte. Ein anderer Offizier der Union, der Major G. R. Heilberg, hat neuerdings den heiligen Berg Matutum besungen, der überhaupt noch nie von Menschen besungen worden sein dürfte, da die Wilanes die Ureinwohner der Gegend sind, ihn nur mit abergläubischer Scheu betrachten.“

Der Matutum erhebt sich, wie Heilberg in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

„Als der Amerikaner beim Aufstieg von Talit in Harper's Magazine schreibt, in der Mitte einer Ebene oder eines breiten Tals, das von zwei Paralleletten gebildet wird. Sein mächtiger Gipfel beherrscht den ganzen Süden Mindanaos. Der Name des Berges wird von einem Wort der Moro-Sprache abgeleitet, das „ausgebrannt“ bedeutet, und somit auf die vulkanische Vergangenheit des Matutum hinweist.“

einwohner auf, die sich außerordentlich furchsam zeigten und daher bald entlassen wurden, damit sie die Moros nicht mit ihrer Sprechhaftigkeit ansteckten.“

Am nächsten Vormittag langten die Reisenden am Fuß eines Bergsporns an, der offenbar getadewegs auf den Hauptgipfel zulief. Am Waldrande stieg man ab, ließ die Ponies in der Gut der Gargabores (Träger) und nahm die Fchunge in Angriff. Mit schweren „Bolos“ mußte die Bahn durch das Dickicht geschnitten werden.“

Wiederholt mußten diese Schluchsen überschritten werden, in denen man jedoch keinen Tropfen Wasser entdeckte. Dies benutzte die Reisenden nicht wenig. Den „Gargabores“ wurde streng eingeschärft, nicht mehr als nöthig von dem Wasser zu verbrauchen, das sie in je zwei langen Bambusröhren bei sich trugen.“

„In einer Höhe von 3650 Fuß wurde Raft gemacht, da die Dunkelheit den weiteren Aufstieg erschwerte. Man begann sich jetzt in einem Hochwald ungeheurer Hartholzbäume. Die Höhe der Bäume und die Dichtigkeit des Waldes verschloß jeden Ausblick auf die Umgebung und auf den Gipfel des Berges. Die Nacht war entsetzlich. Die Regengüsse des Nachmittags hatten sich durchdrängt, Feuerholz gab es nicht, und die Temperatur war bedeutend gefallen. Blütel erschienen in ungeheuren Mengen und peinigten die Reisenden aufs höchste. Das Hitzewild dieser Regionen, das keine Furcht vor Menschen zu kennen scheint, hatte das Lager völlig eingekreist und raubte durch sein unaufhörliches und schauerliches Hören den eingeschüchterten Leuten jegliche Ruhe. Waren die stehenden Hirsche leibhaftig aus ihren Bergeshöhlen herabgekrochen, um den Wintermorgen zu verhindern? Wenn in diesem einen Augenblicke sich eine hätte einfallen lassen, das Wort „Bafao!“ zu brüllen, dann wäre eine wilde Flucht nach dem Fuße des Berges die Folge gewesen. Dann Jnot, der er frommer Moslim ist, betete die Nacht hindurch mit nach Westen geneigtem Haupte.“

„Beim ersten Tageslicht erhob sich die ganze Gesellschaft. Nach den Erfahrungen der Nacht war man williger, den Wärdern der Wilanes Glauben zu schenken, und jeden Augenblick erwarteten die Reisenden einer jener Hirschenflügel zu begegnen, die thauschäftig in den Bergen Mindanaos gar nicht selten sind.“

„Der Abgang wurde immer heiler, und nach mehreren Stunden befand man sich unter einer senkrechten, Hunderte von Fuß messenden Felswand. Sie versperrte den Weg zum Gipfel. Nach längerem Erwägen beschloß man, des Hindernisses nach rechts hin zu umgehen. In einer Höhe von sechs- bis tausend Fuß erfuhr der Leiter der Expedition, daß einige der „Gargabores“ tief unten zurückgeblieben waren. Sie zwangen sich, herauszukommen, und auch die bisher freigebliebenen erklärten nun, daß sie nicht weiter mitgehen konnten. Eine Unterluchung der Bambusbüsche zeigte, daß die Unvorsichtiger ihre Wasserkrätze aufgebraucht hatten, die noch vier Tage reichen sollten! Die beiden Weissen riefen nun nach Freiwilligen; vier einheimische Soldaten meldeten sich. Man mußte jetzt alles mit Ausnahme der Waffen, des Wassers, der nöthigsten Nahrungsmittel und Instrumente zurücklassen. Die Gargabores wurden entlassen, und auch Jnot entschloß sich, umzukehren. Doch nach ein paar Minuten änderten zwei Träger, wovon einer noch ein Knabe war, ihren Entschluß und erboten sich, die Sechszu begleiten.“

„In einer Höhe von mehr als sechs- tausend Fuß stieg man auf eine winzige Pfütze. Angenehm erfrisch, kletterten die Pioniere weiter. Der Charakter des Waldes hatte sich vollstommen umgewandelt. Statt riesiger Bäume und verworrener Bambusbüsche durchstatterte man jetzt ein unheimliches, dichtes Labyrinth knorriger, verknorrter, untersehter Bäume, die aus keiner festen Masse zu bestehen schienen. Die Luft des mit Feuchtigkeit gesättigten Moores, das schwer und faamartig war und wie ein Schwamm ausgedrückt werden konnte, drückte Stamm und Aste fast zu Boden.“

„Diese wunderliche und unnatürliche Waldung, die unter den Händen zu zerfallen schien und auf den Knien durchstochen werden mußte, schien der richtige Ort, Schreden und Einbildungen in abergläubischen Gemüthern hervorzurufen.“

„Endlich, nach stundenlangem Anstrengen durch diese verrottete Bergwelt, bemerkte Heilberg eine Oeffnung im Dickicht, kletterte an dem vorangehenden Soldaten vorbei und betrat als erster einen Gipfel, der sich bald als die höchste Spitze des Waffins auswies. Leider hatte die Kamera mit dem Gepäd zurückbleiben müssen, so daß Photographien nicht aufgenommen werden konnten.“

„Der erloschene Krater des Matutum war von vier Bergspitzen umgeben. Ein Abstieg in den Krater war unmöglich, da die Seile ebenfalls zurückgelassen waren. Die Hänge waren mit demselben merkwürdigen dichten Busch bedeckt, wie der äußere Rand des Berges. Eine ungeheure Kluff in der Westseite des Kraters hatte den See, falls ein solcher vorhanden gewesen, längst zum Abfließen gebracht. Nach der Un-

sicht des Erzeigers ist der Vulkan seit mindestens einem Jahrhundert nicht mehr thätig gewesen.“

„Der Kraterrand bestand aus einer Art von Lehm. Die Nacht auf dem Gipfel war kalt und regnerisch. Die Ansicht von dem achttausend Fuß hohen Berge war überwältigend.“

„Wenn die Erzeiger auch keine jener merkwürdigen Thiere gefunden haben, von denen die Eingeborenen zu erzählen wissen, so ist dadurch das Vorhandensein einer noch unerforschten Fauna in diesen Bergwäldern doch nicht weniger wahrscheinlich geworden. Man erinnert sich, wie spät das Opat, das Zwergantilope, der Zwergschakal im Innern Afrikas entdeckt wurden. Ebenso kommen immer wieder aus den Wäldern Südamerikas Nachrichten von geostigen Gürteltieren, Riesensäugethieren und geheimnisvollen unterirdischen Wühlern. Warum sollten uns nicht in Innern der Philippinen ebenfalls zoologische Ueberrestungen bevorzugen? Die Thierwelt einer Gegend erschließt sich nie dem ersten Entdecker; vielmehr weicht sie meist schon in 1. Tiefen des Urwalds zurück. Die „weißen Skrotolle“ der Wilanes schmecken sich als sehr alte mit westlichem Schlamme überogene Exemplare der Gattung erweisen, und im diegestrichelten „Bafao“ wird man wohl einen jener großen Menschenaffen zu erblicken haben, die so oft in tropischen Ländern das Entsetzen der Ureinwohner find.“

„Traubensäure India-nerbrot. Das Südamerika heute der noch unbekannteste Erdtheil ist, beweist allein die Thatsache, daß fast jede Reife ins Innere eigenartige Ueberrestungen und ganz neue Kenntnisse bringt. Unlängst hatte Dr. Lieke eine eigenthümliche Entdeckung beschrieben, die bei einem Indianerstamm in der brasilianischen Provinz San Paulo gemacht worden ist. Die Raingandianer haben den Allen Brauch einer Brotbereitung, die wohl in der ganzen Welt einzig dastehet und leicht ganz in Vergessenheit gerathen wäre, weil der Stamm dem Aussterben nahe ist und nur ein paar tausend Köpfe zählt. Die Leute bauen Mais, dessen Körner sie in gestochenen Fellen in den benachbarten Fluß versenken, damit sie aufquellen und keimen. Dann haben sie einen Geruch nach frischer Bierche und werden nun in einem ausgehöhlten Baumstumpf von den Frauen mit hölzernen Pfählen zerstampft. Der Brei wird wieder in den Stroh gepackt, bis er gequollen ist. Er riecht dann nach Sauerteig und wird in diesem Zustand in glühender Asche zu Brot gebacken. Dr. Linde hat in der Wochenchrift für Brauerei dies sonderbare Ereigniß unterfucht und gefunden, daß die Gärung durch ein